

Redaktion:
Buchdruckerei Wilhelm Kunosy
Carlsring Nr. 19.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt
unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Einzelne Nummer 12 kr.

Inserate

werden billig nach Tarif berechnet.
Erscheint jeden Donnerstag.

Jeschurun.

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

שלום שלום לרחוק ולקרוב: ישעיהו כ"ב

Friede dem Fernen und dem Nahen!

Herausgeber: **Saim Pollak.**

Pränumerations-Preis:

Oesterreich-Ungarn
mit Franko-Versendung

ganzjährig fl. 6.—, halbjährig fl. 3.—
vierteljährig fl. 1.60.

Für das Ausland:

ganzjährig fl. 7.—, halbjährig fl. 3.50,
vierteljährig fl. 1.80

Man pränumerirt in der Redaktion
am besten mittelst Postanweisung.

Budapest, 3. November 1882.

Nr. 29.

בודאפסט כ"א חשוון התרמ"ג לב"ע.

Inhaltsverzeichnis:

Pränumerations Einladung. — Ausländische christl. Stimmen gegen die falsche Beschuldigung und die ung. christlichen Gelehrten. — Christliche Stimmen gegen die falsche Beschuldigung. — Der Anti-Semismus und das Volksschulwesen in Ungarn. — Die Kranz-Feier in der Synagoge und der Conventikel der Anti-Semiten in Kaposvár. — Israels Glaubens-Bekenntniß. — Wochen-Chronik. — Feuilleton: Ester in's hebräische übersezt von Josef Mayer. פתרון ההיירה. — Literatur. — Nowellen: I. Der alte Hofmeister. II. Die Sklaven des Glaubens. — Eingefendet. — Inserat.

Pränumerations-Einladung.

Mit dem 1. Nov. beginnt ein neues Quartal dieses Jahrganges. Wir ersuchen unsere geehrten Abonnenten, die Erneuerung Ihres Abonnement baldigst zu bewerkstelligen.

„Jeschurun“ erfreut sich wegen seiner die goldene Mittelstraße einhaltenden Tendenz, die aber doch offen und gerecht auftritt, trotz seines kurzen Bestehens eines weiten achtbaren Leserkreises.

Man pränumerirt in der Administration, Budapest, Carl-Ring 19, für die Provinz mittelst Postanweisungen durch alle k. Postämter:

Ganzjährig 6 fl.

Halbjährig 3 „

vierteljährig 1 „ 60 kr.

Für das Ausland:

Ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr., vierteljährig 1 fl. 80 kr.

Inserate werden billigt berechnet und wird zugleich durch ausgedehnte Verbindungen im In- und Auslande für die weiteste Verbreitung gesorgt.

Diejenigen unserer geehrten Abonnenten, die im Rückstande sind, ersuchen wir, die Pränumerationsgebühr einzulösen zu wollen
Der Herausgeber

Ausländische christliche Stimmen gegen die falsche Beschuldigung und die ung. christlichen Gelehrten.

Am 5. Juli l. J. versammelten sich in Budapest der Theil jener ungar. Rabbiner, denen die Liebe zum Judenthum zur zweiten Natur geworden, die zur jeder Zeit bereit waren und sind, für die Ehre ihrer Religion einzustehen; sie ließen einen Aufruf an allen christlichen Gelehrten des In- und Auslandes ergehen, damit diese ihr maßgebendes Urtheil gegen die falsche Beschuldigung veröffentlichen mögen. Die Initiative zu dieser That ergriff Sr. Ehrwürden Herr Leopold Lipschitz, Oberrabbiner in Ab. Szántó, der zu jeder Zeit, die in seiner Familie vererbte Tugend, das Ansehen und die Ehre des Judenthums hochzuhalten und zu beihändigen, mit genauer Pünktlichkeit erfüllt. Ihm zur Seite stand Sr. Ehrwürden Herr Singer, Oberrabbiner in Palota, der auch bestrebt ist, die Tradition seiner Familie getreu zu beobachten; und diese Männer scheuten keine Mühe und Anstrengung um ihr begonnenes Unternehmen gewissenhaft auszuführen.

Inwiefern ihnen daselbe gelungen, vermag nur derjenige zu erwägen, der es zu beurtheilen versteht, welche Stellung und welchen Rang in den intelligenten Kreisen die Universitäten und die Gelehrte, die ihr maßgebendes Urtheil gegen die falsche Beschuldigung abgaben, einnehmen. Jeder Unbefangene und logisch Denkende muß eingestehen, daß die Männer, die die Gutachten unterzeichnet haben, von Niemanden beeinflusst worden sind und nur ihr reines und ehrliches Gewissen war die Triebfeder, das sie veranlaßte, unverholen ihre Meinung und ihren Standpunkt in dieser Affaire bekannt zu geben.

Das Judenthum im Allgemeinen und besonders die ung. Juden, werden die Namen jener Männer mit goldenen Lettern in ihren Geschichtsbüchern verzeichnen, denn der Jude war stets den Wohlthätern gegenüber dankbar, deren Andenken in unseren Annalen fortleben. Mit Pietät erinnert sich der Jude an Richelieu, das Andenken Lessing's wird in unserer Mitte, so lange es Juden geben wird, fortleben; und die dankbare Erinnerung an den seligen Baron Josef Eötvös (u. a. m.) wird aus Israel nie schwinden.

Trotz dieser Gutachten, die den Zweck haben unsere Religion, die die Mutter der christlichen ist, die von einigen Bekennern der letzteren auf die Anklagebank gesetzt wurde, zu entlasten, stimmen uns die Ereignisse dennoch traurig.

Und unsere Mißstimmung ist doppelt begründet. Erstens sah sich kein ung. Blatt veranlaßt, die Gutachten zu reproduzieren; stillschweigend ließ die ung. Presse die Verdächtigung auf uns sitzen und machte das ung. lesende Publikum nicht aufmerksam, daß die gelehrtesten Männer der Christenheit die falsche Beschuldigung mit Abscheu verdammen; zweitens hat kein christl. ung. Gelehrte, der im jüdisch. Schriftthume bewandert ist und unsere Literatur kennt, die Initiative ergriffen, für die jüdisch. Mitbürger das Wort der Bertheidigung zu ergreifen. Diese Unterlassungssünde schmerzt uns sehr tief, da dadurch die Reputation des Vaterlandes leidet.

Das gebildete Ausland wird folgende Alternative mit voller Berechtigung über unsere christl. Gelehrten aufstellen, entweder sind diese vom Judenthume befangen, der sie blind macht für die Wahrheit einzustehen, die stillschweigend das verheerende Vorurtheil um sich greifen sehen und vom Hass irregleitet, der falschen Beschuldigung Glauben schenken; oder die christl. Theologen in Ung. sind auf dem Gebiete der jüd.

Literatur unbewandert, unwissend und finden es der Mühe nicht werth die falsche Beschuldigung zum Gegenstand der Untersuchung zu machen, so daß auswärtige Fachmänner gezwungen waren, das Vorurtheil, welches die Menschheit schändet, zu entkräften.

Es kann allerdings nicht geleugnet werden, daß ein sehr würdiger Oberhirt der katholischen Kirche, der Erzbischof von Erlau Se. Eminenz Hochwürden Samassa, gesprächsweise die falsche Beschuldigung s. B. verdammt und daß auch ein katholischer Geistlicher von der Kanzel herab die Gläubigen beschwor, der falschen Beschuldigung keinen Glauben zu schenken, allein solche Aeußerungen so wohlmeinend sie auch sein mögen, sind und bleiben wirkungslos, weil die Mittheilung in einem Feuilleton, einen beschränkten Lesekreis hat und die Andächtigen in der Kirche zu Szereb keinen Einfluß auf die ung. christliche Bevölkerung im Allgemeinen ausüben können; wo hingegen das offene Wort berufen ist, das Volk zu belehren, daß es nicht irregeleitet werde. Ferner haben solche öffentliche Emunciationen den doppelten Zweck, erstens die Uebergriffe der aufreizenden Presse an denen unser geliebtes Vaterland an Ueberfluß leidet, zu paralyfieren; zweitens haben sie die Aufgabe die Bestrebungen der Judenfeinde zu entkräften. Wenn daher die Freundschaftssymptome nicht in dem Maße bei unseren christl. Gelehrten den Juden gegenüber vorhanden sind, um für die Wahrheit einzustehen, so wären sie aber im Interesse der christl. Bevölkerung gezwungen gewesen, die Wahrheit nicht zu verschweigen, weil das Stillschweigen demoralisirend im Allgemeinen auf die ung. Bevölkerung wirken wird und der Anarchie Thür und Thor öffnet.

Jedoch dieses Vorgehen so sehr es uns schmerzt, wird uns nicht abhalten mit ganzer Hingebung und mit aufrichtigem Herzen die Interessen unseres geliebten Vaterlandes, dessen Ehre und Ansehen uns heilig ist und bleiben wird, zu fördern und für dasselbe auch in der Zukunft einzustehen.

Von den Karpathen, am 16. Eheschwan 5643.

... I, Rabbiner.

Christl. Stimmen über die falsche Beschuldigung.

I.

In der durch den Fall Tisa-Ghlar wieder aufgetauchten Blutfrage habe ich bereits zwei Zeugnisse abgegeben, welche von Cöln und Berlin aus nach Ungarn gelangt sein mögen; doch will ich auch Ihre Aufforderung nicht ohne Echo lassen, da eine dreifache Schnur um so unzerreißbarer ist.

In jenen beiden Gutachten habe ich eingehend die Thatsache begründet, daß sich in den beiden Talmuden nicht nur keine Vorschrift findet, welche rituelle Verwendung nichtisraelitischen Menschenblutes fordert oder empfiehlt, sondern daß sich auch in dem dort durchgebildeten Ritualgesetz schlechterdings kein Anknüpfungspunkt für diese Insinuation entdecken läßt. Sie ist ein reines Fantasiegebilde, ein grundloser Wahn, eine Ausgeburt der Unwissenheit, Feindschaft und Lüge.

Die Civiltà catholica im Jahrgang 1881, pag. 731 läßt ihren Lesern vor, die Blutverwendung sei eine geheime Tradition, welche absichtlich nur mündlich courfire und zwar nur als unter Verschwiegenen und Zuverlässigen sich forterbendes Geheimniß. Das ist ein neuer Versuch, die verlorene Sache der Anklage zu retten, indem man das, was schriftliche Halacha (Gesetzesvorschrift) nicht erweisbar ist, zu einem nur

den Eingeweihten bekamten Minhag (Brauche) stempelt. Aber auch dieser Versuch ist eine Sünde gegen das Gebot: „Du sollst nicht falsch Zeugniß reden wieder deinen Nächsten.“

Bei meinem Verhältnis zu der Judenmission bin ich seit nun 50 Jahren mit einer Anzahl von Proselyten bekannt geworden, aber ich kann vor Gott versichern, daß kein Einziger von jenem mörderischen Gebrauche etwas wußte. — Alle erklärten einstimmig die Blutanklage für eine unsinnige Erfindung.

Die Versöhnung der Synagoge mit der Kirche ist von jeher ein Hauptziel meiner Sehnsucht. Um so unsympathischer ist mir die Vertiefung der Kluft durch den antisemitischen Rassenhaß und die antiremittische Ausbeutung des immer noch unaufgehellten Geschicks der Esler Solmosy, deren Mörder, wenn sie gemordet worden ist, nicht bloß von christlichem, sondern auch von jüdischem Standpunkt ein den Namen Gottes schändendes Scheusal sein wird.

Wollen Sie dieses mein Zeugniß veröffentlichen, so würde ich mich freuen, wenn es etwas beiträge zur Bändigung der entseffelten Furie des die Lüge zu seiner Waffe machenden Hasses.

Leipzig, am 13. October 1882.

Ergebenst Ihr,
Professor Franz Delitzsch.

II.

Angeichts der in den letzten Monaten an verschiedenen Stellen, wie in Berlin und Dresden, wiederholt ausgesprochenen und zur Verhezung des unwissenden Publikums benutzten Behauptung von der Verwendung des Blutes von gemordeten Christenkindern bei der Feier des jüdischen Passafestes, bin ich aufgefordert ein Zeugniß abzugeben, ob ein solches neuerdings als „ritueller Mord“ bezeichnetes Verbrechen in den Gesetzesurkunden des Judenthums vorgeschrieben ist. Ich habe in dieser Hinsicht Folgendes festzustellen:

1) Das jüdische Gesetz verbietet den Mord allgemein und unbedingt. Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll durch Menschen vergossen werden. 1. Mos. 9, 6. Du sollst nicht tödten. 2. Mos. 17, 12.

2) Das jüdische Gesetz verbietet jeden Blutgenuß allgemein und unbedingt. (3. Mos. 17, 12.) Eine Seele, die Blut genießt, soll ausgerottet werden aus ihrem Volke. Diese grundsätzliche Bestimmung ist die Veranlassung für das Schlachtritual, bei dem es darauf ankommt, das Fleisch gründlich vom Blute zu befreien. Hiernach kann vom Blutgebrauch bei der Bereitung der Osterkuchen keine Rede sein, mußte denn durch eine besondere Vorschrift der allgemeine Grundsatz für diesen Fall außer Geltung gesetzt sein.

3) In dem Gesetze über die Passafeier. 2. Mos. 12—13 ist eine solche besondere Vorschrift nicht enthalten und kann nicht enthalten sein, da es zur Zeit, als dieses Gesetz gegeben wurde, Christenkinder nicht gab, Kinder von Eltern anderer Religion aber nach der üblichen Insinuation nicht geschlachtet werden sollen. Das ganze Gesetz enthält nichts von Menschenfleischachtung.

4) In der nachbiblischen Gesetzgebung ist die Verwendung von Blut von Christenkindern für die Passafeier nicht vorgeschrieben. Es hat Niemand eine Stelle auffinden und nachweisen können, durch welche ein „ritueller Mord“ vorgeschrieben wäre.

5) Hiernach ist die übrigens erst seit dem fünfzehnten nachchristlichen Jahrhundert auftauchende Behauptung, daß die Juden zur Passafeier Christenblut gebrauchen, unwahr und kann sich auf keine Stelle in den jüdischen Gesetzen stützen. Wer dieselbe ohne einen Beleg beizubringen, — was ihm freilich nicht gelingen wird — wiederholt und in öffentlichen Versammlungen als auf Thatsächlichkeit beruhend, vertritt,

der muß als böswilliger Verläumder bezeichnet werden, dem gegenüber die Strafgesetze in Anwendung zu bringen sind.
San Remo, 10. October 1882.

(gez) Dr. A. Marr,
Professor der alttestamentlichen Exegese
an der Universität Heidelberg.

III.

Wer behauptet, daß die Juden sich zu rituellen Zwecken des Menschenblutes bedienen, beweist somit seine vollständige Unkenntniß der Geschichte und des Charakters der jüdischen Religion.

Der Ausgang der Untersuchung in der Tisza-Eszlärer Affaire mag sein, welcher er will, soviel steht von vornherein fest, daß der selbe weder gegen die jüdische Religion noch gegen den jüdischen Volkscharakter wird verwendet werden dürfen. Thaten, wie die, welche dem dortigen Schächter Schuld gegeben wird, sind dem letzteren fremd und werden von der ersten verabscheut.

Gießen, 10. October 1882.

Dr. Carl Bernhard Stade,
ord. Professor.

IV.

Leiden, 20. October.

Die theologische Facultät der Staatsuniversität in Leiden, aufgefordert zu einer gutachtlichen Aeußerung über die Frage, ob die Juden „religionsgesetzlich verpflichtet seien, zu gottesdienstlichen Zwecken eine Mordthat zu begehen und Menschenblut zu verwenden.“ würde Bedenken tragen, dieser Aufforderung Genüge zu leisten, wenn ihre Antwort eine Beurtheilung einschließen müßte, über jedes der höchstbedauerlichen Ereignisse, deren Erinnerung durch diese Frage erregt wird. — Wieviel Licht darüber schon verbreitet sei, und wie wohl es ganz bestimmt feststeht, daß die Anklage von Christenmord in sehr vielen Fällen von Religionshaß eingegeben war oder noch unedlern Motiven entsprang, immer bleibt es möglich, daß sie oder da der Fanatismus, von grausamer Verfolgung gereizt, zu Thaten von Gegenwache gekommen ist, oder daß der Aberglaube tief unwissender und vernachlässigter Leute zu Ausschreitungen sich verrirt hat. — Solch ein Urtheil wird jedoch nicht von ihr gefordert. — Auf die vorgelegten Fragen giebt sie ohne jegliches Bedenken eine verneinende Antwort.

Die mosaischen Gesetze und der Talmud, weit davon entfernt, eine solche rituelle Verwendung von Menschenblut vorzuschreiben oder zu erlauben, schließen diese Verwendung unbedingt aus und enthalten dem Urtheile der Facultät nach keine einzige Angabe, welche mit einigem Anschein von Begründung als Empfehlung oder Entschuldigung davon aufgeführt werden könnte. —

Die theologische Facultät der Staatsuniversität in Leiden
Gez. Dr. A. Künen, Präses,
„Dr. J. G. N. Acquoy, Secretarius.

Der Anti-Semitismus und das Volksschulwesen in Ungarn

Ein Wiener Blatt, das über unsere Schulverhältnisse gut unterrichtet ist, bringt folgenden Artikel, den wir im Interesse der guten Sache hier reproduziren:

„Herr v. Tresfort dürfte in dieser Reichstag-Session, vielleicht noch vor Beratung seines Stats, schwere Kämpfe zu bestehen haben. Die anti-semitische Bewegung im Lande und ihre brutalen Ausbrüche in Stadt und Comitats Preßburg werfen einen tiefen Schatten auf die Culturfortschritte Ungarns, speciell auf die alljährlich mit Emphase in die Welt hinaus-

posaunten Resultate seines Volksschulwesens. Mann stellte die letzten Kravalle mit jenen von Kiew und Balta in eine Parallele, und der Unterrichtsminister wird das Ministerium gegen Aufklärung und Volksbildung genannt, wie man mit Verwechslung des Verhältnißwortes spottweise dieses Ressort in Rußland nennt. In der That nicht ganz mit Unrecht. Herr v. Tresfort trägt ein gut Theil an der gegenwärtigen, jeder Cultur hochsprechenden Bewegung Schuld. Er hat den seligen Cötovs verleugnet und sich an dem Geist der Schulverfassung schwer versündigt. Das Gesetz vom Jahre 1868 erkennt nur die Simultanschule an. Diese wurde jedoch unter der Leitung des Unterrichts-Ressorts durch Herrn v. Tresfort zur verächtlich geringen Ausnahme, während die confessionelle Schule die Regel ist. (Viele Simultanschulen wurden während seiner Amtsthätigkeit wieder in confessionelle Anstalten umgewandelt.) Durch die confessionelle Schule nur ist jedoch dem Anti-Semitismus der breite Boden geschaffen worden, den er im Lande einnimmt; sie riß die Herzen der Jugend auseinander, anstatt sie zusammen wachsen zu lassen; sie zerklüftete die Bevölkerung, anstatt sie zu einigen. Und weil die Simultanschule nur als Ausnahme gilt, erzeugt sie dort, wo sie besteht, wie beispielsweise in Bösing, nur noch mehr Erbitterung der Parteien. Das Verdienst, auf welches Herr v. Tresfort pocht, daß er mit dem Gesetze über den obligaten Unterricht der ungarischen Sprache in allen Volksschulen des Landes die nationale Einheit geschaffen, schrumpft durch das Ueberwuchernlassen der confessionellen Schulen auf ein Nichts zusammen, denn er riß mit der einen Hand wieder ein, was er mit der andern aufgebaut. Aber selbst die confessionellen Schulen hätten noch Einiges in Beziehung auf Religionsfrieden leisten können, wenn der obersten Unterrichtsbehörde dieses Ziel vor Augen geschwehrt hätte. Unsere Lesebücher reizen zwar nicht direct zum Haße gegen Andersgläubige auf, aber ihr Schweigen ist beredt genug.

(Auch in dieser Beziehung erlauben wir uns die Bemerkung zu machen, daß unser Unterrichtsminister viel dazu beitrug den Anti-Semitismus zu fördern. Auf den von dem hohen ung. Unterrichtsministerium herausgegebenen Anschauungstabellen zu den Denk- und Sprechübungen figurirt der Jude als Caricatur. Dieser Fehler wurde schon öfter gerügt, aber im Unterrichtsministerium machte man gute Miene zum bösen Spiel. Ja in dem Lesebuche der IV. Klasse wird ein „Abraham“ den Kindern als Betrüger vorgeführt, und so oft die jüdische Presse die Uebelstände rügte, sah man sich oben im Unterrichtsministerium veranlaßt, zu schweigen.)

Während die deutschen Pädagogen, wie Campe, Diefsterweg, Colshorn und Andere in ihre Jugendschriften Lesestücke aufnahmen, die den von Haus aus mitgebrachten Religionshaß entgegenarbeiteten und damit wirklich ihren Zweck erreichten, ist in unseren Lesebüchern keine Spur von Toleranz zu finden. Die Religion wird darin vornehm ignonirt, daß heißt aber nur so viel, man läßt das ererbte Verhältniß zwischen einer und der anderen Conf. stillschweigend und mithin billigend fortbestehen. In einem Augenblicke liberaler Umwandlung hat Herr v. Tresfort vor sechs Jahren bei Gelegenheit der Schaffung der Verwaltung-Ausschüsse die Creirung von Erziehungsausschüssen angeordnet, welche aus den Schulfreunden der verschiedenen Confessionen und aus den Lehrern der verschiedenen confessionellen Schulen zusammengesetzt sein und durch diese Conföderation dem trennenden Gedanken der confessionellen Schule ein Gegengewicht bieten sollen. Weil er aber kein rechtes Herz für den Liberalismus hatte, ließ er die Institution wieder hübsch einschlafen. Es sind zwar in allen Municipien vorschriftsmäßig die Erziehungsausschüsse gebildet worden, aber sie haben kein einzigesmal getagt, und Herr v. Tresfort hat seit sechs Jahren nicht den leisesten Versuch gemacht, sie zu wecken; er bereute wahrscheinlich, daß er sie

geschaffen hatte, vielleicht wäre durch sie in der That der Confessionshaß abgeschwächt worden. Wie alljährlich, wird sicher auch heuer Daniel Franyi Herrn v. Trefort an die Vorlage eines Gesetzentwurfes über die Religionsfreiheit mahnen, welche im Princip bereits vom Parlamente anerkannt ist; der greise Patriot wird vielleicht diesmal dem Minister etwas stärker zusetzen, denn es wäre gewiß auch ein Mittel den Confessionshaß schwinden zu machen, dem Anti-Semitismus die Spitze zu nehmen.

Wird diesem Drängen gegenüber Herr v. Trefort noch immer sein Säumen in dieser Angelegenheit mit der Behauptung entschuldigend, daß die Religionsfreiheit nicht zur Kräftigung der ungarischen Gesellschaft führen kann, die so viele centrifugale Kräfte hat? Warum unterstützt aber Herr von Trefort durch die confessionellen Schulen die Permanenz dieser centrifugalen Kräfte, die den nationalen Bestand gefährden, wie Figura Anti-Semitismus zeigt, der Ungarn zu einem asiatischen Lager in Europa macht? Man darf wirklich neugierig sein, ob Herr v. Trefort auch heuer den Muth haben wird, mit dem „blühenden Zustande“ des ungarischen Volksschulwesens dem Auslande gegenüber zu flunkern, nachdem dieses weiß, daß in demselben nur der Barbarismus großgezogen wird und die liebe Jugend, die daraus hervorgeht, als Recreation eine Judenbeze inscenirt und in ihrer Begeisterung keine größeren Helden verehrt, als das Trifolium Jitoczky-Onody-Simonyi.“

(Die Zurücksetzung und Ausschließung der jüdisch. Bewerber an den Staatsanstalten ist so augenfällig, daß einem die Wahrnehmung nur betrüben muß. Und mit welcher Frechheit die Schulleiter an den Staatschulen sich öffentlich zu dem Anti-Semitismus bekennen, ist allbekannt und unser Herr Minister läßt dieses Treiben gewähren. Man könnte kühn behaupten, daß zumeist die ung. Staatsanstalten die Brutstätten des Anti-Semitismus sind, und daß der Judenhaß aus diesen seine Verbreitung findet. Daß demnach viele Städte in dieser Beziehung dem edlen Beispiele folgen, ist selbst verständlich. Die Toleranz der Ungarn ist eine Blasphemie. Die Simultanschule war und ist bei uns eine christliche Anstalt, nur das Wort „Jude“ blieb obligat, und dennoch hat man in manchen Kreisen den Muth mit der Freisinnigkeit zu prahlen. „Das sogenannte Mittelalter ist vergangen, das wirkliche dauert fort!“ Junz.) G. S.

Die Arany-Feier in der Synagoge und der Conventikel der Anti-Semiten in Kaposvár.

Gestatten Sie mir Herr Redakteur, daß ich Ihnen in gedrängter Kürze über zwei Ereignisse, die divergirender Natur zwar sind, die sich aber gleichzeitig bei uns zutragen, berichte.

Ich bin überzeugt und tief durchdrungen, daß das ung. Judenthum den Verlust, den das Vaterland mit dem Hinscheiden Arany's getroffen, aufrichtig betrauert, denn die Söhne Israels waren selbst noch in jener Zeit, als sie wie Fremdlinge in ihrer Heimat betrachtet wurden, Verehrer jener Männer, die die Freiheit zum Gegenstande ihrer Dichtung machten, geschweige heute wo die ung. Israeliten mit ganzer Hingebung bestrebt sind, sich dem Vaterlande anzuschließen und mit der ung. Nation sich zu assimiliren, daß sie diesen Verlust aufrichtig betrauern. In unserer Gegend ist dieser Assimilierungsprozeß so weit fortgeschritten, daß unsere junge Generation, die von unserer früheren Sonderstellung keinen Begriff mehr hat, sich ihr Recht und ihr Stellung in der Gesellschaft, nicht so leicht wie wir Alten achselzuckend über so manches an uns begangene Unrecht uns äußern, wird nehmen lassen, und ihre Anschauung wird in dieser Beziehung eine andere als die unsrige, die wir im Drucke erzogen worden sind, sein.

Jedoch in Bezug der Vaterlandsliebe sind wir überzeugt, daß unsere junge Generation von uns Alten zu lernen hat, denn wir liebten Ungarn schon damals, als die Legislative unsere Menschenrechte nicht anerkennen wollte und wir wollen hoffen, daß unsere Nachkommen unser Andenken nicht zu Schanden machen und mit doppeltem Eifer sich bemühen werden die Ehre und das Ansehen der Nation zu wahren. Wir sind in unserer Betrachtung ein wenig vom Ziele unserer Berichterstattung abgewichen, wir bitten daher um Nachsicht und beilen uns kurz zu fassen.

Unser Vorstand beschloß als die Trauerkunde von dem Ableben Arany's zu uns drang, in der Synagoge einen solennen Gottesdienst zu begeben. Die Elite der Bevölkerung wurde zu dieser patriotischen Feier eingeladen, die am 30. d. M. abgehalten wurde. Die jüdische Bevölkerung erschien in großer Anzahl in die Synagoge, selbst die isr. Bevölkerung der Umgebung zollte mit ihrem Erscheinen zur Trauerfeier dem Andenken Arany's den Tribut der Anerkennung und Verehrung, die er im reichlichen Maße verdiente. Die Predigt war überhaupt der Feier angemessen, und unser Rabbiner Dr. Rosenberg ist auf mein Urtheil in dieser Beziehung nicht angewiesen, indem es allbekannt ist, daß er zu den besten Kanzelrednern der Gegenwart zählt.

Und während dem die isr. Bevölkerung der Somogy dem größten Dichter des Vaterlandes in seiner Synagoge betrauert, versammelten sich andere Menschen, die die Frechheit haben, das Wort „Ungar“ als Aushängeschild zu gebrauchen, und entehrten das Vaterland, indem sie gegen Bürger dieses Vaterlandes, die kein anderes Verbrechen begangen haben, als daß sie als Juden geboren wurden, zu hetzen. Diese Menschen haben doppelt gesündigt, erstens, haben sie unser Vaterland entehrt; zweitens strasten sie die Behauptung Lüge, daß der ung. Stamm den Extravaganzen des deutschen Spießbürgers nicht zugänglich ist, im Gegentheil, die Zustände geben den Beweis, daß der Wahn selbst die nächsternsten Menschen im Stande ist, irre zu führen.

Auch die so oft gebrauchte Phrase von der aufrichtigen Toleranz unserer christlichen Geistlichkeit wurde zu Schanden gemacht, denn die Anführer und die Sprecher des Conventikels waren nur Geistliche und Lehrer.

Weit gebracht hat es Ungarn, die Träger der Intelligenz, die Verkünder des göttlichen Wortes haranguiren eine unwissende Menge säen Zwietracht und entehren das Vaterland.

Der Verlauf war folgender.

An der Versammlung nahmen an 200 Personen, darunter viele Geistliche, Lehrer und Advokaten theil. Die Redner äußerten sich sehr erbittert gegen die Juden, doch betonten Mehrere, daß sie innerhalb der Schranken des Gesetzes und der Ordnung bleiben wollen. Die Einladungen hatte Ignaz Chernel erlassen; die Versammlung sollte in der „Krone“ stattfinden, doch da der Gastwirth dies nicht zugab, wurde sie im königlichen Wirthshause abgehalten. Statt des durch Krankheit verhinderten Chernel führte der Bözensaer Pfarrer Nemes den Vorsitz. Zunächst wurde die eingeseudete Eröffnungsrede Chernel's verlesen; diese hebt die Gegensätze zwischen Christenthum und Judenthum, die Vergewaltigung der Christen durch die Juden, sowohl auf politischem, als wirtschaftlichem Gebiete hervor. Als einzig wirksames Mittel wird die Bildung christlicher Verbände empfohlen, d. h.: Kaufet nicht bei Juden, verpachtet ihnen nichts, borget ihnen nichts, entlehnet nichts von ihnen. Hierauf wurde die Bildung solcher Verbände einstimmig beschlossen und zur Ausarbeitung der Statuten ein Comité entsendet, welches sein Elaborat der nächsten Versammlung vorlegen wird; die Rede wird gedruckt und den Anwesenden zugesendet werden. Ferner wurde erklärt daß die vom Dresdener Kongreß aufgestellten Prinzipien maß-

gebend zu sein haben und der Abgeordnete Emmerich Szalay zu Präsidenten des antisemitischen Erbaudes gewählt. Während der Berathung traf ein Begrüßungs-Telegramm Istózy's ein. Mit einem Eljen Istózy, Szalay gieng die Versammlung auseinander.

Wir sind neugierig zu erfahren, wie unser Cultus- und Unterrichtsminister diese Kunde aufnehmen und welche Verordnungen unser hohe Clerus in dieser Beziehung erlassen wird. Uns ist noch in voller Erinnerung die Aeußerung des Herrn August v. Trefort, die er gegen uns vor zwanzig Jahren in der Akademie in sehr verletzender Weise fallen ließ, sie unterscheidet sich von der im Conventikel zu Kaposvár gefallenen Aeußerungen um kein Haar, und der unsterbliche Löw ist mit seinem wahren Löwenmuth für die angegriffene Ehre seiner Glaubensgenossen in die Schranken getreten und es wäre zu wünschen wenn sein würdiger Sohn in seinem edlen Beispiele zur Ehre des Judenthums folgen möge!

Jehuda redivivus.

Israels Glaubens-Bekennniß.*

Von Alex. Verner.

I.

אני מאמין באמונה שלמה בביאת המשיח ואף על פי שיתמהמה עם כל זה אהכה לו בכל יום שיבא.

In einer Zeit wie die unsrige, die so verhängnißvoll für uns geworden, ist es nothwendig einen Rückblick auf die Vergangenheit zu werfen und aus derselben gezogenen Konsequenzen in der Gegenwart zu beachten.

Wenn wir gewissenhaft uns die Frage beantworten wollen, ob unser Stamm wirklich frei ist und ob ihm unbeschränkt die Menschenrechte verliehen werden, so müssen wir gestehen, daß das Verhältnis sich von den früheren Jahrhunderten in gar keiner Beziehung unterscheidet, die Verfolgungen haben nicht aufgehört, der Haß hat nicht nachgelassen und wenn früher der Jude als Mensch zu einer Ausnahmstellung verurtheilt war, so sitzt in der Gegenwart seine Religion auf die Anklagebank.

Israel ist sich dessen bewußt, daß nur Gott allein im Stande ist, sein Schicksal zu ändern und die Ereignisse der Gegenwart werden Israel bessern, damit es sich wieder zu Gott mit vollem Herzen und mit ganzer Seele zuwenden.

* So oft die hochwichtige Frage als ein Gegenstand der Besprechung uns vorliegt, kommen uns die Worte des Psalmisten in den Sinn: „Solch Wissen ist mir zu verborgen, zu hoch, daß ich es erreiche.“ (Psalm 139, 6.) Dieser Glaube wurde uns von unsere Eltern vererbt, er war ihr Trost in ihrem Unglücke und derselbe hat auch heute nicht seinen Werth verloren. Daß es aber auch solche Denker und Lehrer in Israel gab, die auf dieses Glaubens-Bekennniß nicht das größte Gewicht legten und nicht als *Conditio sine qua non* im Judenthume aufstellten, beweist folgende Stelle im *Starim* IV. 42.:

האמונה בביאת המשיח אינה עיקר תורה, שכל מי שמכחישי ביאתו לא נקרא מפני זה כופר בעיקר, כי עיקר האמונה במשיח הוא עפ"י הקבלה שקבלנו כן מאבותינו ואין בתורה ולא בדברי הנביאים שום נבואה שתורה בהכרח על ביאת המשיח, כי כולם יתפרשו לפי מקומם על הימנים הנזכרים, וכן יש מהכחי הנמרא שחשבו שכבר נתקיימו כולם, בימי הוקיה מלך יהודה, ובבית שני, בימי החשמונאים, כי עיקר כל זה הוא מוסר על פי הקבלה.

Der Glaube an die Ankunft des Messias, ist kein Glaubensprinzip der Thora und wer den Glauben nicht theilt, wird nicht ein Gottesleugner genannt, denn dieser Glaube basiert auf mündliche Ueberlieferung, hat aber weder in der heil. Thora noch in den Propheten einen Anhaltspunkt, denn alle diese Stellen, die dort zu finden sind, finden ihre Erläuterungen je nach der Zeit und Orts Umständen, und viele Talmudlehrer erklärten, daß die Verheißungen eingetroffen sind, zur Zeit Hiskias, zur Zeit des zweiten Tempels, zur Zeit der Makkabäer, denn der Messiasglaube ist im Grunde genommen nur eine mündliche Ueberlieferung. Die Redaktion.

והמשכיל יבין.

Die Lehre, die Israel im Exile mitnahm, daß es einst von seinen Leiden durch Gott erlöst werden wird, hat es von seinen göttlichen Propheten erhalten und nicht menschliche Spekulation war die Triebfeder zu dieser Verheißung.

Sein Glaubens-Bekennniß, daß sich seine Zukunft und die Zukunft der ganzen Menschheit einst bessergestalten wird, war seine Stütze und Trost in jeder Drangsalperiode und deren hatte Israel wahrlich mehrere zu bestehen. Diese kurze Einleitung schicken wir unserem Thema voraus und wir hoffen, daß jeder gläubige Israelit uns verstanden hat.

Da die anerkannten göttlichen Propheten, welche im Namen des allmächtigen, allwissenden Gottes ihren Zeitgenossen die Verheißungen verkündigten, sich als solche auch stets bewähren mußten und bewährt haben, denn es heißt (V. R. M. 18, 20.) „Jedoch der Prophet, der freveln wird in meinem Namen etwas zu reden, was ich ihm nicht geboten zu reden, derselbe Prophet sterbe. Und wenn du sprichst in deinem Herzen: Wie sollen wir das Wort wissen, das der Ewige nicht geredet hat? Was der Prophet redet im Namen des Ewigen und die Sach: geschieht nicht und trifft nicht ein, das ist das Wort, das der Ewige nicht geredet; mit Vermessenheit hat es der Prophet geredet. Sei dir nicht bange vor ihm.“

So beflätigte sich, die durch den Propheten Jesaias voraus verkündigte Ankunft und der schmähliche Abzug Saurherib von Jerusalem. Die Zerstörung Jerusalem durch den König von Babel. Der Sturz Babels. Das Glück Cyrus. Die Restaurirung Jerusalem durch Cyrus. Und so traf Alles ein, was die von Israel anerkannten Propheten von Moses bis Malaki prophezeiheten, die als die beglaubigsten Verkünder des göttlichen Willens sich vollkommen bewährt haben. Und da jene Zeitgenossen, welche die göttlichen Verheißungen von den Propheten erhalten haben, diese ihren Kindern, so wie diese ihren Nachkommen von Geschlecht zu Geschlecht mit äußerster Sorgfalt treu und unverändert überlieferten, so kann diese authentische Verheißung von der einstigen sicheren Erlösung Israels durch einen Meschiach und von der glücklichen Zukunft der Menschheit im Allgemeinen, nicht bezweifelt werden. Und eintreffen werden die göttlichen Worte, die der Prophet Jesaias 32, 1. verkündete: „Und es kommt für Zion der Erlöser, so wie für die Verlasser des Abfalles in Jacob. Und ich, dies ist mein Bund mit ihnen. So spricht der Ewige. Mein Geist — d. h. der ich allmächtig und allwissend bin, — welcher auf dir — meinen bewährten Propheten ruht und meine Worte — die Verheißungen, die ich lege in deinem Mund, nie werden sie weichen aus deinem Munde und aus dem Munde deiner Nachkommen von nun an bis in Ewigkeit.“ Da die von Gott durch die Propheten verkündigten Verheißungen eintrafen, so werden auch jene Prophezeihungen die über unser späteres Geschick Aufschluß geben, als traditioneller Glaube anerkannt bleiben. Siehe *Starim* Kap. 34. Abschn. 34. Fortsetzung folgt.

Wochen-Chronik.

** Zum Schluß unseres Blattes erhielten wir von Sr. Hochwürden Herrn Dr. Rohling eine Replik, als Antwort auf das in Nr. 27. erschienene Schreiben, dessen Inhalt wir in der nächsten Nr. unseres Blattes vollinhaltlich veröffentlichen werden.

** Wir machen die p. t. Leser unser Blattes auf das von den Justitus Vorstehern M. Jakoby und Dr. Behrendt in Sadyn beigelegte Zirkulär aufmerksam, und empfehlen diese in besten Rufe stehende Anstalt unser geschätz. Lesern auf's wärmste.

****** Zur russisch-jüdischen Emigration. Das Londoner Mansionhouse-Comité des Fonds zur Unterstützung der verfolgten Juden in Rußland hielt am 25. v. M. unter dem Vorsitz des Lord Mayors seine Schlusssitzung. Einem dem Meeting vorgelegten Rechenschaftsbericht zufolge erreichten die Sammlungen zu Gunsten der jüdischen Flüchtlinge aus Rußland die Gesamthöhe von 108,759 Pfund Sterling, von welcher Summe 94,144 Pfund Sterling verausgabt wurden, so daß ein Saldo von 14,615 Pfund Sterling verbleibt, welcher dem Executiv-Ausschusse zur Verfügung gestellt wurde. Die Gesamtzahl der Juden, welche von dem Comité unterstützt wurden, ist auf 10,310 angegeben.

****** Nach einem Petersburger Telegramm wird in Folge des vom 29. v. M. veröffentlichten Ukases den im Chersoner und Zekaterinostawer Gouvernment ansässigen Juden fortan unter der Bedingung, daß sie die Landwirtschaft selbst betreiben, gestattet, Grundstücke, die Grenzen, in Pacht zu nehmen.

****** Graf Tolstoi soll die Absicht haben, die Judenfrage in Rußland im Sinne der Gleichberechtigung zu lösen. Die zum Studium dieser Frage eingesetzte Commission, in welche der Minister des Innern einige hervorragende Juristen zu entsenden beabsichtigt, dürfte jedoch erst nach einem Jahre mit ihren Arbeiten fertig werden. Wer weiß ob Tolstoi dann noch Minister ist!

****** Aus Kiew wird gemeldet, daß trotz der massenhaften Rückkehr jüdischer Flüchtlinge die Abnahme der dortigen Bevölkerung im letzten Jahre sich immer noch auf circa 4500 Familien beläuft, was ungefähr 13,000 Individuen bedeutet. Gegenwärtig bewohnen Kiew circa 3500 jüdische Familien, was ungefähr 10,000 Individuen ausmacht.

****** Silberne Hochzeit. Dr. Ludwig August Frankl und dessen Gattin begingen am 26. v. M. die Feier der silbernen Hochzeit. Aus diesem Anlasse wurden dem Jubelpaare die herzlichsten Ovationen zu Theil. Nach Hunderten zählen alle die brieflichen und telegraphischen Glückwünsche, die aus allen Gesellschaftskreisen an das Jubelpaar gelangten. Den ganzen Tag über erschienen Freunde und Bekannte, um persönlich ihre Gratulationen darzubringen. Fürst Adolph und Fürstin Johanna Auersperg sandten ein Telegramm, von Leopold Compernt kam ein Blumenkorb, vom Dichter Fastenrath ein Gedicht, von Franz Nissel eine Karte. Eine Deputation des Mädchenunterstützungs-Vereines, dessen Präsidentin Frau Paula v. Frankl ist, bestehend aus Vorsteherinnen des Vereines, überbrachte ein prächtig silbernes Tintenfaß mit den Initialen des Jubelpaares. Außerdem fanden sich die Schülerinnen der Arbeitsschule dieses Vereines ein und überreichten der Jubilarin eine von ihnen verfertigte Handarbeit. Der Lehrkörper der Fortbildungsschule des Mädchenunterstützungs-Vereines überreichte eine schön ausgestattete Adresse. Eine Deputation des Vereines „Kinderschutz“ unter Führung des Präsidenten Dr. Fessler überbrachte ein prachtvolles Blumenbouquet mit Atlasfächeln. Das israelitische Juden-Institut auf der Hohen Warte dessen Gründer Herr Dr. Ludwig August Frankel ist, entsandete eine Deputation von Zöglingen, die eine von ihnen angefertigte Arbeit überreichten, und eine Anzahl von Waisenkindern brachte einen Blumenstrauß. Das Jubelpaar war gerührt von den so zahlreichen Beweisen herzlicher Theilnahme und erwiderte die Ansprachen der Deputationen mit freundlichen Dankesworten.

Feuilleton.

אסתר, שיר דבורי מהמשורר המפורסר צרפתי J. Racine נעתק ללשון עבר, מאת יוסף מאיער.

נחלק לשלש מערכות.

שמות המדברים: אחשוורוש. אסתר. שרה ריעתה. המן. ורש אשתו. ממוכן. מרדכי הרבונה. יועצים. מקהל משוררים.

מפתח.

מלאני לבי לקחה בידי עש סופר מהיר להעתיק שיר דבורי בשם אסתר מאת המשורר המליץ הגדול צרפתי ראסינע. מנמת פני בואת לא למען עשות לי שם בגלוי, או להפיץ חוצה מורשי לבבי, כל זאת אך הכל בעיני. יודע אני קטון ערך כשרון מעשי, ואין לי לבב נמהרים דאמר נמשכתי גבור אני, ואנוכי הלש; ואין לי עו פנים לעמד במקום גדולים, אשר קמנם עבה ממחני. אולם קורות העתים בימינו, אשר עברו על ראשנו, ומים הודונים אשר שטפנו, והיים בלעונו רשעים בהרות אפס בנו, וכאשר מלשנים מבאשים רהנו בלשון תהפכות, ומוציאים דבה עליו בעקשות פה, העירו את רוחי בראותי מנלת הספר, והיא כתובה פנים קינים והנה והי, על עבדן מודרתנו, ואחור מחוקה ומאמצה אותנו, למען לא נאמר נושא, ולא נמוג ולא נסוג אחר רך לבב; כי אל מעוזנו, אשר נסגו לו לעורה, הוא יושענו כי חסנו בו!

בקראתי המגלה הזאת התבוננתי ואחשבה, להיות דבר דבור על אפניו, ואכלתיה ותהי בפי כדבש למתוק, וכאשר לא נסיתי אחרי שרירות לב אהב עצמו, לאכל אני לבדי בטובה, וממתי יטעמו גם מרעי מרעי אמונתנו מן המטעמים, אשר נעשו לנו בארץ אחרת ובלשון נכריה.

שטף זמן הזה ונהרות עתותינה, אשר אכלו זרים כהנו נמשל מאוד למקרה אבותינו בימי אחשוורוש, והרב המליץ כתבה בשירים נעימים, לכן התעוררתי להציגם לפני אחינו בלשוננו הקדושה, כי לא אל עם עמקי שפה וכבדי לשון אפצה פי, עוד לא ארמון ישראל! אולי יהיו לרצון דברי, והגיון לבי, וממתי הנכונה.

יוסף מאיער.

מערכה ראשונה. מהזה ראשון. אסתר. שרה.

אסתר.

זאת שרה ריעתי? לא פללתי ראות פניך! זה היום אהלל כראותיך, אניל ואשמח בו עליך! אנו משבש בנימין יצאנו במלדתנו, בידדות נפשינו עברו ימי נעורותינו; ונס את הלחץ סבלנו יחד, ובוכרנו את ציון נאנחנו יחד. אם לא אעלה את ירושלים על ראש שמחתי, ואם לא אוכרה יום יום בתפלתי תשכה ימיני אם שכחתי אותן מעודי! אחותי! הלא שמעת שמע כבודי והודי? איכה זה ימים כבירים למצאני לא הפצת? אני שהרתיך, אפוא במחבא רבצת?

שרה.

בדודה ונלמודה בכיתי אותך, שממתי כי שמעתי בשורת מותך. אמרתי באוני: בלעדך למה לי היים? פתאום בא אלי אחד, איש הבנים, ואמר לי: „למה תבכי לשוא? ולמה תתפחי?“ „קומי ולכי לך אל שושן הבירה שם לך תשמחי“

„שם תראי אסתר בנאוונה ובהדרה“
 „יושבת על כסא מלכות ביהרה.“
 „אולי עתה ירחם אל צבאות עם ציון לעינינו,“
 „וצעקה בני ישראל עלתה בשמים בימינו.“
 הה! כאשר זכרתך, רצתי ושמתו לדרך פעמי,
 הנני באתי לשמה ולראות תהת רגליך קמי,
 ספרי נא לי: איכה היתה זאת הפלא ופלא?
 מי האמין לשמועתנו ולמקרה האלה?
 המשך יבא.

יוסף מיעד.

פתרון החידה מגליון כ"ו:

1 עבדננו. 2 עוננו. 3 עוננו. 4 עבד. 5 עוננו. 6 עון. 7 גן. 8 ערן.
 9 בנה. 10 בן. 11 דגן. 12 דגון. 13 רוננו. 14 דן. 15 גבון. 16 נגע. 17 נדב.
 18 נב. 19 נבן. 20 נבע. 21 גבעון. 22 ננב. 23 נד. 24 נב.

החידה מגליון כ"ו פתרו האדונים הנכבדים: הרב הגאון משה יצחק
 אשכנזי ס"ט אב"ד דק"ק טריאסט. המליץ המפורסם מהור"ר שמעון בכרך,
 מהור"ר שלמה פשערהאפער מפרויענקירדען. מהור"ר ישראל ליב בערנער,
 מורה לנערי ישראל באובן ישן, כה"ר משה לאקנער פקיד לבית
 הספר בערלוויא, ונס הצעיר האברך מאיר פריידר מסענעדן. כה"ר
 בער כהן נאמן מסעמלין. מיכאל צייל.

Literatur.

Derech Emunah, mosaische Religionslehre von M. Kafka gew.
 Kreisrabbiner in Pilsen, achte verbesserte und durch hebr.
 und deutsche Citate vermehrte Auflage, Prag: Jac. B.
 Brandeis 1883. Dkt. 171. Seiten.

Die Verbreitung dieses Buches, welches in kurzer Zeit die achte Auflage erlebte, beweist, das der ehrwürdige Verfasser es verstanden hat, seine schwierige Aufgabe vollkommen zu lösen. Das Buch zerfällt in zwei Abtheilungen und zwar die erste Abtheilung enthält folgende Abschnitte: I. Von Gott und seinen Eigenschaften, II. Von der Offenbarung Gottes, III. Von der Unsterblichkeit der Seele. In der zweiten Abtheilung kommen folgende Abschnitte vor: I. Pflichten gegen Gott, II. Von den Pflichten des Menschen gegen sich selbst, III. Von den des Menschen gegen den Nebenmenschen, IV. Pflichten gegen unsere Feinde und V. Pflichten im Bezug auf andere Geschöpfe.

Die logisch Zusammenstellung der Abschnitte, die sehr leicht faßliche Sprache, die verständliche Satzkonstruktion trägt sehr viel dazu bei um das Buch beliebt zu machen. Wir gestehen es, das uns der Inhalt des Buches in jeder Beziehung freudig überraschte, denn man ist leider auf diesem Gebiete gewöhnt fabrikmäßige Arbeit anzutreffen, was bei diesem Buche nicht der Fall ist. Wir wünschen dem Buche die weiteste Verbreitung und dem strebsamen wackeren Verleger sind wir für die Verbesserungen zum besonderen Danke verbunden.

Der alte Hofmeister.

Novelle von S. S. Rosenthal.

(Aus dem Nachlasse)

Sie befehlen?“ antwortete Richard. Er hatte die Rede des Barons gänzlich überhört, seine Seele war bei Adolfinen.

„Aha! ich alter Practicus hätte wohl wissen können, daß Sie jetzt nicht an unser Murgthal denken. Ja, so kommt man aus der Aebung! Wo steckt denn nur meine Frau und Adolfine?“

Die Thür öffnete sich. Die Baronin trat ein, Adolfine folgte zögernden Schrittes.

„Da habt Ihr nun,“ rief der Baron, „den Menschen, von dem ich Euch immer erzähle. Lieber Richard, ich brauche Sie ihnen nicht vorzustellen. Sie werden selbst wissen, welches meine Frau und welches meine Tochter ist.“

Richards braunes großes Auge hob sich scharf auf Adolfinens schöne Gestalt. Das Engelsköpfchen schaute ihm klar und harmlos in die Augen und erröthete. Es durchzuckte Richard, er wollte reden und fand keine Worte; die Baronin half ihm aus der Verlegenheit.

„Wir freuen uns unendlich,“ sprach sie nicht ohne Anstrengung, ja recht hochdeutsch und ohne schwäbischen Accent zu reden; „wir freuen uns unendlich, einen Mann in unserm bescheidenen Hause beherbergen zu dürfen, dessen Familie so alt und berühmt ist, dessen —“

„Dessen Vater mein bester Freund ist,“ fügte der Baron hinzu.

„Wo haben sie ihren Reisewagen, Herr Baron?“ fragte die Mutter, die sich viel darauf eingeildet hätte, wenn ihre Leute die adelige Kutsche bewundert hätten.

„Er kommt von Rastadt nach, gnädige Frau!“, antwortete Richard mit seiner wohlklingenden männlichen Stimme, „ich wollte die Schönheit des Thales genießen und das kann man nur als Fußgänger.“

„Aber hat es Sie nicht zu sehr ermüdet? und der Staub?“ fuhr die Baronin fort.

„Gnädige Frau, ich bin ein geübter Fußgänger und nichts mehr!“

„O das ist recht!“ nahm Adolfine das Wort, „da sollen Sie unsere Gegend recht lieb gewinnen.“

„Das werde ich auch,“ antwortete Richard innig, „wenn es irgend Ahnungen gibt! Wie ich im Schein der Abendsonne heute hier eintrat, da war's, als ob die Hand eines Engels jede trübe Wolke von Himmel meines Lebens gelichtet hätte ich war einen Augenblick ganz glücklich.“

„Einen Augenblick?“ antwortete Adolfine theilnehmend Richard schwieg. Wie unwillkürlich fuhr er mit der Hand nach der Narbe seiner Stirn.

Richard und Adolfine setzten sich nieder an das große Fenster. Die Gegend lag da in glänzenden Farben; duftblaue Tinten färbten die Hügel; der Fluß glänzte wie fließendes Gold. Adolfine faß dem Jüngling gegenüber; ein wohlthuendes Gefühl hatte alle Herzen eingenommen; das Gefühl, unter guten Menschen zu sein. Eine Stunde reichte hin und Alle kannten sich und durften offen geben, wie sie waren. Die Mutter entfernte sich bald, nachdem sie nach allen Verzweigungen des Hauses Sichfeld und nach einigen westfälischen Gräfinnen, die damit verschwifert waren, genau sich erkundigt hatte, und ordnete Alles zu einer glänzenden Abendmahlzeit an.

Indessen hatte der Baron die Seitenthür geöffnet, die in sein Schreibzimmer führte, das eben nicht das eleganteste war. Außer seiner Bibliothek waren seine Pfeifen die größte Zierde des Zimmers. Er nahm einen leichten Hausrock und stopfte sich mit Wohlbehagen die lange Meerschampfeife.

Richard befand sich allein mit Adolfinen. Beide standen an dem hohen Fenster, die Sonne war bereits untergegangen.

Aus dem weißen Nebel, der über dem Fluß lag, hob sich bleich der Mond hervor und verdoppelte die Blässe auf Richards Gesicht. Adolfine wandte sich und sah in sein Auge. Durch ihr Herz zog ein Hauch seliger Menschenliebe. Richard faßte ihre Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Die Sklaven des Glaubens.

Novelle von Nagy Ignác.

Uebersetzt von

Armin Puz.

III.

„Ja, deinen Tod, edler Ritter, denn auf dieses Zeichen werden unsere Wachen die ganze Judenschaft aufstürmen, und gegen ihre Waffen soll dich nicht einmal dein Panzer schützen. Mehreren Räubern hatte schon ein ähnliches Loos zwischen den armen Juden getroffen, die sich umsonst auf die Gesetze verufen, und deshalb gezwungen sind Gewalt mit Gewalt zu zurückzuschlagen wenn sie genügende Macht dazu haben. Verue deine Sünden, mein Herr, und stirb mit zerknirschem Gemüthe, wie es einen wahren Christen geziemt!“

„Wahnsinniges Mädchen, was hast du gethan! Meiner Rache sollst du nicht entgehen! — schrie vor Zorn außer sich der Ritter, und mit einem Säge war er beim Fenster, ergriff die Fackel, schleuderte sie zum Fußboden, und löschte ihre Flamme mit seinen Füßen aus.“

Dies alles war zwar das Werk eines Augenblickes, dauerte aber doch so lange, daß Regine ins Nebenzimmer laufen konnte, deren Thüre sie fest verschloß, und ihre jungfräuliche Tugend also glücklich rettete.

Leone schüttelte mit seiner ganzen Kraft die Thüre, und schwur unter schrecklichen Flüchen, daß er den Betrug blutig rächen werde; aber die feste Thüre und die starken Schlösser würden einer doppelten Gewalt getrogt haben, Regine konnte über die wilden Ausbrüche des Wüthenden kein lachen.

Leone wollte schon die Fackel abermals anzünden und mit der Macht des Feuers die Gewalt der Schlösser vernichten, als das vor Schrecken todesblasse Antlitz Antonio's am offenen Fenster erschien.

„Mein Herr, — sprach Antonio stammelnd, — eilen wir von hinnen, wenn wir nicht Kinder des Todes sein wollen. Von der obern Reihe der Häuser näherten sich wenigstens fünfzig Juden mit Speeren bewaffnet. Wir können keinen Augenblick zögern.“

„Gah, verfluchte Heiden! — wüthete Leone, — für dieses Attentat soll eure ganze elende Rasse büßen!“

Mit diesen Worten verließ Leone plötzlich das Zimmer, und auf sein Pferd springend, sprengte er pfeilschnell durch den verrufenen Pfad. Antonio folgte ihm. Sie glaubten sich schon außer aller Gefahr, als ein von den Juden mit großer Geschicklichkeit geschleudertes Speer in die Seite Leonens einbrang, und in seinem Panzer stecken blieb. Die Wunde war jedoch so gering, daß sie die Flüchtigen nicht aufhielt.

„Tod und Fluch über euch, verwünschte Heiden! —

schrie Leone mit vor Schmerz und Wuth zitternder Stimme, — für jeden Tropfen meines Blutes sollen Bäche aus euren Aedern rinnen!“

Die Ritter verschwanden im Dunkel der Nacht, und die Juden kehrten in ihre verfallenen Wohnungen zurück.

IV.

Der Morgen dämmerte. Der nachMitternacht entstandene Sturmwind peitschte schwere Wolken über den Horizont, und trieb die spiegelglatte Fläche der Donau zu mächtigen Wellen empor. Die Fischer kehrten sich auf die andere Seite, streckten sich bequem, und entschlossen sich den nähernden Morgen mit Schlafen zu verbringen, denn in solchem Wetter konnte niemand ihre Bootdienste beanspruchen.

(Fortsetzung folgt.)

Eingefendet.

Von dem so beifällig aufgenommenen bereits in die dritte Auflage erscheinenden Werke Alois Knorr's Önüggyvöd (Selbst-Advocat) ist im Verlage von Otto Nagel Junior das 8 und 9 Heft erschienen. Inhalt des 8 Heftes: Statuten der Leichen-Vereine, Heirats-Contracte, Verordnung Kaiser Josef II. betreffs der Verheirathung in Ungarn. Glücks-Verträge, Forderungen in Fällen rechtswidriger Handlungen: Mord, Mordelbend, Körperliche Verletzungen, Betrug, Raub, Stehlen, rechtswidrige Aneignung, Durch Vieh erstandene Schäden, Ausschreitungen gegen die Ordnungen am freiem Felde, Jagd Ausschreitungen, durch Eisenbahnen verschuldete Schäden.

Inhalt des 9. Heftes: Wechsel-Vereinbarungen: Wechsel u. die auf selben figurirenden Personen, Wechselfähigkeit Erfordernisse an einem ausländischen Wechsel der Umlauf des Wechsels, Präsentirung betreffs Acceptirung, die Acceptirung, Termin, Zahlung, die durch dem Wechsel stammenden Klassen. Kaufmännische Geschäfte, Einzelne Kaufmännische Geschäfte: Commissions-Geschäft.

Preis jedes dieser 10. inhaltsreichen Hefte 30 kr.

Verantwortlicher Redakteur: J. Israelfohn.

Soeben Erschien bei Jakob B. Brandeis, Verlagsbuchhandlung in Prag:

Derech Emunah

mosaische Religionslehre von Angelus Kafka in achten verbesserter Auflage. Preis dieses leichtfaßlichen Buches in Karton-Einband nur 35 kr. ö. W.

Mit betrübtem Herzen theilen wir unseren geschätzten Lesern mit, daß unser innigstgeliebter Sohn Jakob, nach langem Leiden, Freitag, 7^{ten} verschieden ist.

Die nächste Nr. unseres Blattes wird deshalb um einige Tage später als sonst erscheinen.

Die Redaktion.